

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 4

Artikel: Unsere lebendige Ackererde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere lebendige Ackererde

Wie schön sieht ein Ackerfeld mit seinen zubereiteten Furchen aus! Obwohl es uns nur die umgebrochene, unkrautfreie Erde vor Augen führt, also ein scheinbar schmuckloses Bild, erzählt es uns doch von Fleiss, von schöpferischer Kraft und unübertreffbarer göttlicher Weisheit. All dieses Gedankengut verschönert das einfache Bild und ruft unwillkürlich Dankbarkeit in uns hervor, denn gäbe es in unserer schwierigen Zeit nicht noch Menschen, die den mühevollen Beruf eines Landmannes nicht scheuen, woher käme dann wohl unsere Nahrung? — Doch, es ist noch etwas viel Grösseres, das wir bei diesen Überlegungen bedenken müssen, und das betrifft nicht nur das Saatgut mit seiner schlummernden Lebenskraft, die sich im Erdboden entfalten kann, sondern vor allem auch das geschäftige Leben, das sich im Kleinen in diesem Boden für uns wirksam macht.

Sorgfalt im Kleinen und Kleinsten

Wenn sich auch das Interesse der gegenwärtigen Generation mehr dem Makrokosmos, den Raketen und Kosmonauten zuwendet, sollten wir dabei doch gleichwohl die Welt im Kleinen und Kleinsten nicht vergessen. Noch immer leben wir von den Kartoffeln und dem Getreide, das beides aus dem Boden unsrer Mutter Erde hervorkommt, denn bevor der Landwirt je seine Hand an sie legte, wurde sie von unserem grossen Schöpfer zum Gedeihen in der Pflanzenwelt zubereitet. Kann man solches von irgendeinem anderen Planeten behaupten? Wohl glaubt unsere heute lebende Menschheit auch dort ihre Künste versuchen zu können, wie aber sollte dies möglich sein, wenn nicht zuvor die Schöpfermacht den Luftkreis zum Atmen und den Boden zum Bearbeiten zubereitet hat? — Keine noch so vorzügliche Tomatensorte noch andere Pflanzenarten, auch keine fruchttragenden Bäume könnten dort gedeihen, wo nicht zuerst die schöpferische Weisheit und Macht die Vorbedingung schuf.

Tatsächlich war unsere Erde schon zum Bebauen bereit, als Gott dem ersten Menschenpaar die Weisung gab, sich die Erde untertan zu machen. Es war keine tote, sondern eine lebendige Erde mit all den vielen Mikroorganismen, die notwendig sind, um den Boden fruchtbar zu gestalten. Viren, Rädertierchen, allerlei Bakterien und Spaltpilze nebst vielerlei Kleinlebewesen, Käfer und Würmer waren schon im Boden tätig, als ihn die ersten Menschen nach der Weisung des Schöpfers zu bearbeiten begannen. Ohne diese kleinen Helfershelfer könnte weder auf dem Acker noch im Wiesland oder dem Walde irgend etwas gedeihen. All die vielen Mineralien des Bodens, die von verwitterten Gesteinsarten herrühren, könnten den Pflanzen nicht nützlich sein, wenn nicht zuvor die mannigfachen Kleinlebewesen tierischer und pflanzlicher Natur, die sich im Boden befinden, die ihnen zugeteilte Arbeit verrichten würden, indem sie diese Mineralien umarbeiten und aufnahmebereit machen. Diese Wirksamkeit kann man als eine gewisse Vorverdauung bezeichnen, da sie notwendig ist, weil die Wurzeln der Pflanzen dadurch die Möglichkeit erhalten, die Nährstoffe, die zu ihrem Wachstum und Gedeihen unerlässlich sind, aufzunehmen.

Die Düngungsfrage

Wir finden im Boden und somit auch in der Ackererde sowohl anorganische Bestandteile wie Steinmehl oder gepulverte Mineralstoffe als auch organische Bestandteile pflanzlicher und tierischer Herkunft. Mit all diesen Grundstoffen müssen die Mikroorganismen fertigwerden, indem sie sie so bearbeiten, dass sie die Pflanzen zu Nährzwecken in sich aufnehmen und verschaffen können. Wenn nun der Boden etliches von seinen Vorräten verbraucht hat, dann würde ein Mangel entstehen, könnten wir das Fehlende nicht ersetzen. Hier nun setzt die sehr komplizierte und vielfach umstrittene Angelegenheit der Düngung ein. Man

kann auf diesem Gebiet durch grobe Fehler und falsche Schlussfolgerungen ebenso viel verderben, wie man anderseits durch richtiges Überlegen Gutes erwirken kann.

Zu massive und anderweitig falsche Düngung, gleichzeitig aber auch un Zweckmäßige Bodenbearbeitung können im Humusboden viel verderben. Vor einigen Jahren machte ich Siedler im Nahen Osten, die nach amerikanischen Methoden eine Massivdüngung durchführten, darauf aufmerksam, dass es dringlich nötig sei, sehr auf die Pflege und Entwicklung der Bodenbakterien zu achten. Um feststellen zu können, ob eine Düngungsart empfehlenswert ist oder nicht, kann man sich nach einer einfachen Norm richten. Nimmt nämlich die Bakterienflora durch die Düngung zu, dann ist diese gut, nimmt sie jedoch ab, dann ist die Art der Düngung schlecht, und man sollte sie nicht mehr weiter durchführen. Von der gesunden Entwicklung der Bodenbakterien hängt nämlich auch die gesunde Entwicklung der auf dem Boden gezogenen Pflanzen und ihrer Früchte ab.

Lebensbedingungen der Bodenbakterien

Nicht alle Bodenbakterien unterstehen den gleichen Lebensbedingungen. Diese sind im Gegenteil sehr verschieden. Etliche gedeihen nur in einem feuchten, sauren Medium. Zu diesen gehören die Bakterien des Waldbodens. Aus diesem Grunde ist ein Kahlschlag an einem Sonnenhang für das Gedeihen einer Neuanpflanzung ein Risiko, und dies zwar ganz besonders dann, wenn der Boden bis zur Anpflanzung austrocknen konnte. Auch für die Ackererde ist das Umpflügen vor einer Trockenperiode als Schaden für jene Bakterien, die auf das Sonnenlicht empfindlich sind, zu bezeichnen. Die Bodenbedeckung, wie wir sie bei der Grün-

düngung vornehmen, ist für die Ackererde ein ganz grosser Vorteil. Beim Pflanzen von Setzlingen gedeihen diese viel besser, wenn eine biologische Kopfdüngung nebst einer Bodenbedeckung, und zwar vor allem mit Gründüngung durchgeführt wird. Diesbezügliche Versuche haben im biologischen Landbau sehr erfreuliche Ergebnisse zustande gebracht.

Die Düngungsfrage

Das Pflanzen und Bebauen der Erde ist eine Wissenschaft, die viel Liebe und Sorgfalt nebst einem guten Einfühlungsvermögen in die Biologie, also in die Gesetze des Lebens erfordert. Der Erdboden mit seiner lebenerhaltenden Aufgabe sollte uns nicht nur Mittel zum Zweck sein, sondern sollte uns das bedeuten, was er tatsächlich ist, etwas Heiliges. Wer ihn bebaut, hat es leichter, körperlich, seelisch und geistig im Gleichgewicht zu bleiben, erfüllt er doch mit seiner Tätigkeit die dem Menschen ursprünglich zugedachte Aufgabe. Sicher ist es für diesen, aber auch für alle andern interessant, zu wissen, dass das im Erdboden pulsierende Leben seine bestimmte Aufgabe erfüllen muss, damit das im Samengut auf geheimnisvolle Weise schlummernde und im Setzling bereits erwachte Leben zu unserem Wohle gedeihen kann. Wenn wir daher in Zukunft einem frisch bestellten Ackerfeld mit seinen sorgfältig gezogenen Furchen begegnen, dann sollten wir nicht mehr vergessen, wieviel gütige Vorsorge sich von Anbeginn einsetzen musste, damit unsere Nahrung noch heute dem Erdboden entspriessen kann. Auch werden wir kaum noch dazu neigen, der Evolutionslehre unser Ohr zu leihen, ist doch schöpferische Wirksamkeit ohne göttliche Weisheit ebenso wenig oder noch weniger möglich als die Erledigung unserer Alltagspflichten ohne unser Denken, unser Bemühen und unsere Anstrengung.